CIBEDO-Lexikon

Das CIBEDO-Lexikon liefert kurze Erläuterungen zu Begriffen und Themen, die für den interreligiösen Dialog relevant sind. Die Inhalte wurden entweder von CIBEDO selbst verfasst oder basieren auf überarbeiteten „Stichworten“ der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Bei Anmerkungen, Hinweisen oder eigenen Themenwünschen zu den Stichpunkten können Sie sich gerne an uns wenden

Die Kairoer Universität al-Azhar („die Leuchtende“) gilt als wichtigste theologische Hochschule des sunnitischen Islam. Sie zieht Gelehrte und Studierende aus der gesamten islamischen Welt an. Die an der Azhar formulierten Lehrmeinungen und religiösen Rechtsgutachten zu theologischen und juristischen Fragen besitzen große Autorität für den Islam weltweit. Die Azhar versteht sich als Hüterin der islamischen Tradition und Kultur sowie als deren intellektuelles Zentrum.

Gegründet wurde die Azhar im Jahr 975 von den schiitischen Fatimiden als Lehrstätte neben der gleichnamigen Moschee. Nach dem Ende der Dynastie übernahmen Sunniten die Leitung. Ihre Blütezeit erlebte die Azhar unter den Mamlukensultanen im Spätmittelalter. Im 19. Jahrhundert begann eine Reform des Lehrbetriebs. Neben den klassischen islamischen Fächern wie Koranauslegung und religiösem Recht traten weitere Disziplinen wie Geschichte, Pädagogik, Philologie sowie Sozial- und Naturwissenschaften, später auch Medizin. Im 20. Jahrhundert wurde die Azhar zudem für Frauen geöffnet. Unter Präsident Gamal Abdel Nasser verlor die Universität Anfang der 1960er Jahre weitgehend ihren autonomen Status. Die Professoren sind seitdem faktisch Angestellte des ägyptischen Staates.

Der Großscheich an der Spitze der Azhar wird vom ägyptischen Präsidenten persönlich ernannt und verhält sich meist loyal gegenüber der Regierung. Insgesamt steht die Azhar für einen konservativen Islam. Reformansätze wie der Versuch einer historisch-kritischen Neuinterpretation und einer liberalen Neuauslegung des Korans wurden von ihr wiederholt blockiert und ihre Vertreter als unislamisch ausgegrenzt. Andererseits ging die Azhar auch gegen problematische Praktiken wie die Genitalverstümmelung von Mädchen vor und verurteilte den Terror des „Islamischen Staats“.

Die Azhar und der Vatikan stehen seit vielen Jahren im Austausch. Besondere Bedeutung für den christlich-islamischen Dialog erlangte sie im Jahr 2019, als Papst Franziskus gemeinsam mit dem Großscheich der Azhar, Ahmad al-Tayyeb, das Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen unterzeichnete.

KNA – rkoln-89-00144 / CIBEDO

Die Aleviten sind eine Glaubensgemeinschaft, die sich im 13. und 14. Jahrhundert in Anatolien aus dem schiitischen Zweig des Islam entwickelt hat. Ihr Name verweist auf ʻAlī ibn

Abī Tālib, den Vetter Muhammads und vierten Kalifen, den sie tief verehren. Die rituelle Gottesverehrung des Mehrheitsislam lehnen die Aleviten ab. Vorschriften der Scharia und die fünf Säulen des Islam – etwa die täglichen Pflichtgebete oder das Fasten im Ramadan – sowie die Verschleierung der Frau und andere Aspekte der islamischen Gesetzgebung spielen für sie keine Rolle. Den Koran legen Aleviten nicht wortwörtlich aus.

Im Mittelpunkt ihrer esoterisch geprägten Lehre, die keinem zentralen Dogma folgt, stehen ethische Aspekte. Sie lassen sich in dem alevitischen Grundsatz zusammenfassen: Beherrsche deine Hände, beherrsche deine Lende (also den Sexualtrieb), beherrsche deine Zunge. Allgemeine Menschenliebe und Toleranz, unabhängig von Rasse oder Religion, spielen ebenfalls eine zentrale Rolle.

Das bedeutendste alevitische Ritual sind die Treffen der Gläubigen in sogenannten Cem-Häusern. Dabei wird auch Alkohol getrunken, Männer und Frauen nehmen gemeinsam teil. Die häufige Definition der Aleviten als „liberale Muslime“ ist jedoch irreführend. Viele Aleviten sehen sich vielmehr als Anhänger einer eigenen Religion. Andere betrachten sich aber sehr wohl als Muslime. Unter strengen Sunniten gelten sie wiederum als Ketzer.

In der Türkei, wo sie nach Schätzungen etwa ein Viertel der Bevölkerung stellen und gerade unter Kurden weit verbreitet sind, waren die Aleviten oft schwerer Verfolgung ausgesetzt. Bis heute werden sie vom türkischen Staat diskriminiert, etwa beim Religionsunterricht an Schulen.

Auch in Deutschland leben mehrere Hunderttausend Aleviten, schätzungsweise mehr als 10 Prozent der muslimischen Bevölkerung. Sie gelten oft als besonders gut integriert. In mehreren Bundesländern sowie in Österreich sind sie eine anerkannte Religionsgemeinschaft.

KNA – kkllr-89-00115 / CIBEDO

Die Bahai-Religion wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Mirza Hussein Ali Nuri („Baha’u’llah“, Glanz Gottes) (1817-1892) in Persien gestiftet.

Das Bahaitum, aus dem schiitischen Islam hervorgegangen, versteht sich als jüngste monotheistische Offenbarungsreligion und vertritt die Idee der Einheit der Menschheit. Alleinvertretungs- und Absolutheitsansprüche werden abgelehnt. Aufgabe der Religionen in der heutigen Zeit sei es, Frieden und Verständigung zu stiften. Durch die Verbreitung der Lehre wuchs die Bahai-Gemeinde über den Iran hinaus im Mittleren Osten an; seit den 1890er Jahren hat sie sich auch in Europa und Nordamerika ausgebreitet. Heute zählt die Gemeinschaft rund 6 Millionen Anhänger weltweit. Das geistige Zentrum der Bahai-Gemeinde, das „Universale Haus der Gerechtigkeit“, befindet sich in Haifa in Israel. In Deutschland leben nach eigenen Angaben rund 6.000 Bahai.

Im Jahr 2013 wurde der Bahai-Gemeinde durch das Land Hessen der Rechtsstatus einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen. Als Nichtregierungsorganisation engagiert

sich der Nationale Geistige Rat derzeit u. a. als Mitglied im Abrahamitischen Forum und dem Forum Menschenrechte. In ihrem Ursprungsland Iran bilden die Bahai die größte religiöse Minderheit, die dort seit 1983 als Religionsgemeinschaft verboten ist. Ihre Anhänger sind dort massiven systematischen Repressionen und Verfolgungen ausgesetzt. Aus Sicht islamischer Autoritäten kann es keinen Propheten nach Muhammad geben. Zudem sind viele Bahai-Lehren dem islamistischen Fundamentalisten ein Dorn im Auge – etwa die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Ablehnung religiöser Absolutheitsansprüche und der Glaube an die innere Einheit aller Religionen.

KNA – rlkko-89-00104 / CIBEDO

Der interreligiöse Dialog ist ein Beziehungsgeschehen auf mehreren Ebenen, welches verschiedene Dimensionen des menschlichen Lebens umfasst. Nach der Arbeitshilfe „Christlich-muslimische Beziehungen in Deutschland“ (2.1.2) lassen sich fünf Ebenen bzw. Aspekte des Dialogs festmachen mit je eigenen Zielen. Diese Unterscheidung erweitert die vier Dialogebenen, die 1991 vom Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog formuliert wurden, um die fünfte der Repräsentanz. In Dialogbegegnungen greifen oft mehrere Ebenen gleichzeitig ineinander. Ihre Unterscheidung hilft, Ziele und Voraussetzungen des Dialogs klarer zu verstehen.

- **Dialog der Repräsentanz – institutioneller Austausch zwischen religiösen Akteuren**
  Auf dieser Ebene treten vor allem offizielle religiöse und politische Repräsentantinnen und Repräsentanten in den Dialog. Es geht um vertrauensbildende Maßnahmen, diplomatische Verständigung und eine Vorbildfunktion für Gläubige und Gesellschaft. Solche Begegnungen senden wichtige Signale der Versöhnung und erfordern besonders viel Klugheit und Mut.
- **Dialog des Alltags und des Zusammenlebens – das gelebte Miteinander im gesellschaftlichen Kontext**
  Im Alltag begegnen sich Menschen verschiedener Religionen in Nachbarschaft, Schule, Arbeit oder Freizeit und lernen einander persönlich kennen. Durch gemeinsame Begegnungen und Aktivitäten können Vorurteile und Ängste abgebaut werden, während Vertrauen und Freundschaften wachsen. Diese Form des interreligiösen Dialogs gilt als besonders nachhaltig, da sie Respekt und Offenheit im direkten Miteinander einübt und festigt.
- **Dialog der Praxis – gemeinsame Verantwortung in sozialen und ethischen Handlungsfeldern**
  Über den Alltag hinaus zeigt sich interreligiöser Dialog in gemeinsamer praktischer Arbeit für andere, etwa in Seelsorge, Flüchtlingshilfe oder im Einsatz für die Umwelt. Gläubige verschiedener Religionen arbeiten dabei „Seite an Seite“ für das Gemeinwohl. Diese Form fördert vor allem Gerechtigkeit, Solidarität und tätige Nächstenliebe.

- **Dialog des theologischen Austauschs – sachliche Auseinandersetzung mit Glaubensinhalten und religiösen Selbstverständnissen**
  Im interreligiösen Dialog sprechen Menschen auch über ihren Glauben und vergleichen Vorstellungen von Gott, Ethik und Mensch. In dieser Form des Dialogs werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar, ohne dass eine Einigung nötig ist. Vielmehr geht es darum, Differenzen auszuhalten, voneinander zu lernen und den eigenen Glauben reflektiert ausdrücken zu können.
- **Dialog der spirituellen und ästhetischen Erfahrung – Wahrnehmung religiöser Ausdrucksformen**
  Diese Ebene umfasst das vertiefte Erleben der religiösen und ästhetischen Welt anderer, etwa durch den Besuch sakraler Orte, durch Kunst, Musik sowie die Teilnahme an Ritualen, Gebeten oder gemeinsamen Feiern. Auch gemeinsames Schweigen, Singen oder Pilgern gehören dazu. Der spirituell-ästhetische Dialog erfordert Offenheit, Wertschätzung und die Fähigkeit zur inneren Unterscheidung.

CIBEDO

Die Wallfahrt nach Mekka, arabisch Haddsch (*ḥaǧǧ*), ist eine der fünf Säulen des Islam.

Laut Koran (3:97) soll jeder Muslim und jede Muslimin einmal im Leben die heiligen Stätten besuchen, sofern er oder sie gesundheitlich und finanziell dazu in der Lage ist. Der Haddsch findet jährlich an den festgelegten Tagen des islamischen Monats *Ḏū l-Ḥiǧǧa* statt. Zuvor begibt sich der Pilger in einen rituellen Weihezustand (*iḥrām*), äußerlich erkennbar an der Kleidung aus weißen Tüchern.

Die rund siebentägige Pilgerfahrt folgt einer Reihe genau festgelegter Rituale wie das siebenmalige Umschreiten der Kaaba sowie die Wanderung und das Gebet an bestimmten Orten der Umgebung. Höhepunkt ist am 10. *Ḏū l-Ḥiǧǧa* der Beginn des viertägigen Opferfestes, das an Abrahams Bereitschaft zur Opferung seines Sohnes erinnert und von Muslimen weltweit gefeiert wird. Von den Tausenden geschlachteten Opfertieren essen die Pilger nur einen Teil und spenden den Rest an die Armen. Zum Abschluss der Wallfahrt besuchen viele Pilger noch Muhammads Grab in Medina. Die kleine Pilgerfahrt (*ʿumra*) kann zu jeder beliebigen Zeit erfolgen, besonders beliebt ist sie jedoch im Fastenmonat Ramadan im Zeitraum vor und nach dem Haddsch.

Die Wallfahrt und ihre Zeremonien gab es schon in vorislamischer Zeit. Sie wurden von Muhammad mit neuer religiöser Bedeutung aufgeladen. So gilt etwa Abraham als Erbauer der Kaaba, der sie laut Koran als früheste monotheistische Kultstätte anlegte. Wer die Wallfahrt absolviert hat, genießt unter Muslimen hohes Ansehen und darf den Ehrentitel „Haddschi“ (*ḥaǧǧī*) führen. Moderne Verkehrsmittel und der gewaltige Ausbau der Infrastruktur durch Saudi-Arabien ermöglichen heute Pilgerzahlen von mehr als zwei Millionen pro Jahr. Für das Königreich ist die Wallfahrt neben dem damit verbundenen

Prestige somit auch ein riesiger Wirtschaftsfaktor.

KNA – skslq-89-00069 / CIBEDO

Das islamische Opferfest (*ʿĪdu l-Aḍḥā*) bildet den Höhepunkt und Abschluss der jährlichen Pilgerfahrt nach Mekka. Es ist zusammen mit dem Fest des Fastenbrechens das wichtigste Fest des Islam. Gefeiert wird das Fest nicht nur in Mekka, sondern weltweit.

Das Ritual erinnert an das biblische Opfer Ibrahims (Abrahams), der bereit war, auf Geheiß Gottes seinen Sohn Ismail (Isaak) zu opfern. Die Muslime feiern, dass Gott dieses Opfer nur als Prüfung auferlegte und den Sohn schließlich rettete. Gefeiert wird dabei die Barmherzigkeit Gottes.

Der Termin richtet sich nach dem islamischen Mondkalender und kann jedes Jahr variieren. Das Opferfest wird vier Tage lang gefeiert und beginnt mit einem Moscheebesuch. Die anschließende Opferung eines Tieres, meist ein Schaf oder eine Ziege, ist für alle Muslime Pflicht, die finanziell dazu in der Lage sind. Das Fleisch soll auch an Freunde, Verwandte und Arme verteilt werden.

Die Schlachtung des Opfertieres erfolgt nach dem im Koran vorgeschriebenen Ritus. Dabei wird das Tier mit dem Kopf in Richtung Mekka gelegt und unter Anrufung Gottes geschächtet.

KNA – sksml-89-00027 / CIBEDO

Jerusalem ist für die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam eine zentrale Stadt. Daran erinnern heute archäologische Zeugnisse und Heiligtümer, die sogenannten Heiligen Stätten. Kaum eine andere Metropole hatte eine so wechselvolle Geschichte; immer wieder änderten sich die politischen Machtverhältnisse.

Für Juden ist Jerusalem die Stätte des Tempels und die Hauptstadt des alten Israel. Christen verbinden mit der Stadt den Kreuzestod und die Auferstehung Jesu und damit den Kern ihres Glaubens. Muslime betrachten Jerusalem als die drittwichtigste heilige Stadt nach Mekka und Medina. Nach islamischer Überlieferung besuchte Muhammad die Stadt während seiner nächtlichen Reise, bei der er von Mekka nach Jerusalem und von dort aus in den Himmel geführt wurde. Jerusalem gewinnt dadurch im Islam eine besondere religiöse Bedeutung, die sich unter anderem im Felsendom und der al-Aqsa-Moschee widerspiegelt.

Erstmals wird Jerusalem in einem Zeugnis um 2000 vor Christus erwähnt. Ab dem ersten Jahrtausend vor Christus war Jerusalem Hauptstadt des alten Israel. 63 vor Christus wurde die Stadt von den Römern erobert, die bei der Niederschlagung eines Aufstands 70 nach Christus den gewaltigen herodianischen Tempel zerstörten.

Nach der christlich-byzantinischen Herrschaft im vierten Jahrhundert übernahmen die Perser

im siebten Jahrhundert die Macht in Palästina. Seitdem gehörte Jerusalem – nur unterbrochen in der Kreuzfahrerzeit zwischen 1099 und 1187 – zum muslimischen Herrschaftsbereich. Die osmanische Zeit ab dem 16. Jahrhundert dauerte bis zum britischen Mandat, das der Völkerbund nach dem Ersten Weltkrieg 1920 erteilte.

1947 beschlossen die Vereinten Nationen eine Internationalisierung der Stadt. Dieser Status gilt völkerrechtlich bis heute, wird aber weder von Israelis noch von Palästinensern akzeptiert. Von 1948 bis 1967 war die Stadt zwischen Jordanien und Israel geteilt. Die Knesset, das israelische Parlament, erklärte Jerusalem 1980 zur „ewigen Hauptstadt Israels“; dieser Anspruch findet international kaum Rückhalt. Die Botschaften sind mit Ausnahme der USA und einiger kleinerer Länder fast alle in Tel Aviv.

Im immer wieder vertagten Friedensprozess zwischen Israelis und Palästinensern seit 1993 ist die Frage nach dem endgültigen Status ein Schlüsselproblem und wird regelmäßig ausgeklammert. Die Verlegung der US-Botschaft nach Jerusalem im Jahr 2018 unter Präsident Donald Trump hat die politische Lage zusätzlich verschärft und international für Spannungen gesorgt. Ihre langfristigen Auswirkungen auf den Friedensprozess sind weiterhin umstritten.

KNA – skrkr-89-00046 / CIBEDO

Die Kopten sind die größte christliche Gemeinschaft in Ägypten. Sie führen ihre Anfänge auf den Evangelisten Markus zurück. Angaben über Mitgliederzahlen schwanken zwischen neun und dreizehn Millionen unter den rund 120 Millionen Einwohnern Ägyptens. Etwa eine weitere halbe Million Kopten lebt in anderen Ländern, davon schätzungsweise rund 12.000 in Deutschland.

In Deutschland gibt es zwei Bistümer und zwei Klöster. Sprecher der Kopten in Deutschland ist der im ostwestfälischen Höxter residierende Bischof Anba Damian, der das norddeutsche Bistum leitet. Neben den orthodoxen Kopten gibt es eine mit Rom verbundene koptisch-katholische Kirche. Der Vatikan gibt ihre Mitgliederzahl mit 210.000 an; ihr Patriarch ist Ibrahim Isaac Sidrak.

Oberhaupt der koptisch-orthodoxen Kirche ist seit 2012 Papst-Patriarch Tawadros II. von Alexandrien; er gilt als 118. Nachfolger des heiligen Markus. Kopten wohnen hauptsächlich in Oberägypten und den großen Städten des Landes und gehören zu den altorientalischen Kirchen. Diese vollzogen bestimmte Lehrentscheidungen des Konzils von Chalcedon im Jahre 451 nicht mit, das eine Klärung des Verhältnisses von Göttlichkeit und Menschlichkeit in Christus suchte. Kopten benutzen einen eigenen, auf die Pharaonenzeit zurückgehenden Kalender, der sich am Sonnenjahr orientiert.

KNA – sllko-89-00053 / CIBEDO

Das Fasten im Monat Ramadan, dem neunten Monat des islamischen Mondjahres, ist eine der fünf Säulen des Islam. Auf das Ende des Ramadan folgt das dreitägige Fest des Fastenbrechens, arabisch *ʿĪd al-Fiṭr*.

Der Anfang des Fastenmonats hängt vom Zeitpunkt des Erscheinens der Neumondsichel ab. Die großen islamischen Verbände in Deutschland haben sich auf einen gemeinsamen Zeitrahmen verständigt. Der Ramadan erinnert nach islamischer Tradition an die Offenbarung des Koran durch den Erzengel Gabriel an den islamischen Propheten Muhammad. Zwischen dem Beginn der Morgendämmerung und dem Sonnenuntergang ist Muslimen das Essen, Trinken, Rauchen und der Geschlechtsverkehr untersagt. Mit dem *iftār*, dem gemeinsamen Abendessen, wird das Fasten täglich beendet. Häufig treffen sich die Gläubigen an den Abenden auch zum gemeinsamen Gebet oder rezitieren zu Hause Suren des Koran. Ausgeschlossen von der Fastenpflicht sind nur Reisende, Schwangere, stillende Mütter, Kinder, Kranke und Alte.

Der Ramadan dient den Gläubigen als Monat der spirituellen Reinigung, der Selbstdisziplin sowie der Stärkung von Mitgefühl und Gemeinschaft. Im Ramadan findet täglich ein Nachtgebet statt (*tarāwīḥ*), innerhalb dessen im Laufe des ganzen Monats der gesamte Koran rezitiert wird. Ebenso spielt Wohltätigkeit eine zentrale Rolle – Bedürftige werden durch verpflichtende Almosen (Zakāt) und freiwillige Spenden (*ṣadaqa*) unterstützt. Für die meisten Muslime gilt dieser als der schönste Monat im Jahr, da das gemeinsame Fastenbrechen Gemeinschaft stiftet. Es ist mittlerweile eine schöne Tradition geworden, dass Muslime neben Familienangehörigen auch Freunde, Nachbarn und Arbeitskollegen zum Fastenbrechen einladen.

CIBEDO

Der Salafismus ist eine islamisch-fundamentalistische Strömung. Ihr Vorbild sind die „frommen Altvorderen“ (*as-salaf aṣ-ṣāliḥ*), also die ersten drei Generationen von Muslimen. Sie lebten nach Meinung der Salafisten den „reinen Islam“ der Frühzeit. Diesen vermeintlichen Idealzustand des 7. Jahrhunderts wollen die Salafisten konservieren; sie imitieren ihn bis hin zu Barttracht, Bekleidung und Alltagsgewohnheiten wie der Benutzung des Zahnputzholzes. Ähnliche fundamentalistische Strömungen gab es während der islamischen Geschichte immer wieder. Seit dem 19. Jahrhundert erlebte der Salafismus im Zuge der Auseinandersetzungen mit dem Westen eine Renaissance.

Der salafistische Islam ist geprägt von einem buchstabengetreuen Koranverständnis und Intoleranz gegenüber anderen Denkweisen. Die Salafisten lehnen auch die sunnitisch-orthodoxe Theologie und die islamischen Rechtsschulen ab, weil sie unzulässige Neuerungen in den Islam gebracht und zur Spaltung der Muslime beigetragen hätten. Selbst einen Großteil der unter Orthodoxen gültigen Prophetenüberlieferungen verwerfen sie als nicht authentisch. Ein Teil der Salafisten ist zwar gegen Gewalt zur Durchsetzung eines Gottesstaates, allerdings existiert ein dschihadistischer Flügel mit Verbindungen zur

islamistischen Terrorszene (z. B. zu Gruppen wie dem sogenannten „Islamischen Staat“).

KNA-rknnl-89-00044 / CIBEDO

Scharia ist ein arabischer Begriff (*šariʿa*), der zunächst allgemein mit „Weg“ und spezifischer mit „dem (von Gott) gebahnte Weg (zur Wasserquelle)“ übersetzt wird. Als islamrechtlicher Fachbegriff wird unter Scharia ein alle Bereiche umfassendes Normensystem verstanden.

Dieses liegt jedoch nicht unmittelbar vor, sondern muss aus den religiösen Quellen (vor allem Koran und prophetische Überlieferung) abgeleitet werden und gilt damit nicht ohne weiteres als „islamisches Recht“. In der islamischen Tradition haben sich verschiedene Rechtsschulen mit je eigenen Methoden zur Rechtsfindung und eigenen autoritativen Quellen entwickelt.

Die meisten islamischen Staaten beziehen sich auf die „Scharia“ zwar als Basis und Quelle ihrer Gesetzgebung, besonders im Familienrecht, weichen aber teils erheblich davon ab, etwa im Strafrecht.

CIBEDO

Der Tempelberg, arabisch „*al-ḥaram aš-šarīf*“ (edles Heiligtum), ist für Juden, Muslime und Christen eine wichtige heilige Stätte. Bis zur Zerstörung durch die Römer im Jahr 70 befand sich an dieser Stelle der jüdische Tempel, das zentrale Heiligtum Israels. Zahlreiche mythische und biblische Traditionen und Legenden sind mit dem Ort verbunden. Die im Südosten der Jerusalemer Altstadt oberhalb des Kidron-Tals gelegene Stätte ist bis heute stark umstritten. Immer wieder kommt es zu Spannungen und blutigen Konflikten.

An dieser Stelle soll der biblische Patriarch Abraham von Gott aufgefordert worden sein, seinen Sohn Isaak zu opfern. Nach den Worten des Koran begann Muhammad dort seine nächtliche Himmelsreise. Seit der muslimischen Eroberung im Jahr 638 ist der *al-ḥaram aš-šarīf* neben der Wallfahrtsmoschee in Mekka und der Grabmoschee Muhammads in Medina zentrale Kultstätte des Islam. Über den Ruinen einer von Kaiser Justinian erbauten Marienkirche wurde dort die heutige al-Aqsa-Moschee errichtet.

Die heutigen Mauern des Tempelbergbezirks entsprechen in ihren Ausmaßen der Umfassungsmauer des von Herodes erbauten zweiten Tempels. Ihre auch als Klagemauer bezeichneten westlichen Reste sind die wichtigste Gebetsstätte des Judentums. Eine Minderheit rechtsgerichteter Juden betreibt Pläne für die Errichtung eines dritten Tempels auf dem Tempelberg. Vermehrt werden jüdische Forderungen laut, den bislang von der islamischen Waqf-Behörde kontrollierten Tempelberg unter israelische Souveränität zu stellen und Juden das Recht zum Gebet an der heiligen Stätte zuzusprechen.

KNA – kklmt-89-00030 / CIBEDO

Stand: 17. November 2026